

als Leugner alles dessen entpuppen, was euch am heiligsten ist.

In eurem Gewissen haben Kleinmut, Bequemlichkeit, Unentschlossenheit keinen Raum, im Unterschied zu denen, die in dieser Entscheidungsstunde glauben, zwei Herren zugleich dienen zu können.

Euer Gewissen sagt euch, daß die soziale Gerechtigkeit und der Friede zwischen den Völkern niemals erwirkt und gesichert werden können, wenn man die Augen vor dem „Licht Christi“ schließt und stattdessen die Ohren den trügerischen Worten der Agitatoren öffnet, die die Leugnung Christi und Gottes zum Eckstein und haltlosen Fundament ihres Werkes machen.

Römer!

Die Kirche von Rom, die für euch noch in einem besonderen Sinn eure Mutter ist, ist in unseren Tagen öffentlich zur Zielscheibe der ungerechtesten Angriffe gemacht worden. Wie Christus gesetzt worden ist „zum Zeichen, dem widersprochen wird“ (Luk. 2, 34), wie er verleumdet, mit Schmach und Spott bedeckt worden ist, so ist der Kirche von leidenschaftsverblendeten Gegnern keine Beleidigung erspart geblieben. Vergebens hat sie in dieser Stadt selber, dem Mittelpunkt der Christenheit, ihre Wohltaten vervielfältigt; vergebens hat sie zur Zeit schwerster Gefahr Verfolgte aller Art, auch wenn sie ihre heftigsten Gegner waren, gerettet, aufgenommen und beherbergt; vergebens hat sie in Zeiten tyrannischer Unterdrückung die Würde und die Rechte der menschlichen Person und die gerechte Freiheit der Völker verteidigt; vergebens hat sie, als diese ewige Stadt von Hungersnot bedroht war, für ihre Ernährung gesorgt; vergebens hat sie als treue Auslegerin der Gebote Christi

ihre Stimme gegen das Anwachsen der Unmoral erhoben, die das Volk zu Niedergang und Vernichtung führt. Man wirft ihr vor, „reaktionär“ und eine Begünstigerin der Lehren zu sein, die sie verurteilt hat; man wirft ihr vor, zur Verarmung und Verelendung des Volkes beizutragen, das sie freigiebig unterstützt hat und immer noch unterstützt, zumal durch die providentielle Hilfe, die ihr die Nächstenliebe der katholischen Welt auf ihre wiederholte warme Fürbitte zur Verfügung gestellt hat; man wirft ihr vor, die Lehre Christi, ihres göttlichen Bräutigams, die sie nicht müde wird zu verkünden, zu verteidigen und in die Tat umzusetzen, zu verraten; man macht sie verantwortlich für die Schuld einiger ihrer Mitglieder, die entartet sind, indem man diese aufbauscht und verallgemeinert, Schuld, die sie als erste beklagt, tadelt und streng bestraft. Aber wenn sie auch gezwungen ist, all diese ungerechten Vorwürfe um der Ehre des Namens Christi, der Reinheit ihrer Lehre, des Schutzes all der einfachen, arglosen Seelen willen, deren Glaube durch diese ungerechten Verleumdungen erschüttert werden könnte, zurückzuweisen und zu widerlegen, so liebt sie doch auch ihre Verfolger, die trotz allem ihre Söhne sind, und ladet sie alle ein, wie Wir jetzt euch alle einladen, Volk von Rom, Volk Italiens, Völker aller Welt, zur Einheit, Eintracht und Liebe, zu Gedanken und Plänen des Friedens.

Möge die Gnade des allmächtigen Gottes und der Schutz der reinsten Jungfrau Maria, der Mutter der göttlichen Liebe und des „Heiles des römischen Volkes“ auf euch ruhen, während Wir aus der Fülle des Herzens euch allen, den Anwesenden und Abwesenden, Unseren väterlichen apostolischen Segen erteilen.

## Der Papst über die christlichen Grundsätze in der internationalen Wirtschaft

*Am 7. März empfing der Heilige Vater die Teilnehmer der Tagung für internationale Handelspolitik, zu der der Allgemeine Italienische Handelsverband eingeladen hatte. Bei dieser Gelegenheit hielt er folgende Ansprache:*

Der von euch geäußerte Wunsch, von Uns empfangen zu werden und ein Wort von Uns zu vernehmen, verehrte Mitglieder der Tagung für internationale Handelspolitik, hat Uns lebhaft Freude bereitet, da er ein deutlicher Beweis für die hohe Vorstellung ist, die ihr von dem Gegenstand eurer Arbeiten und Erwägungen hegt. Was ihr von Uns erwartet, sind gewiß keine Ratschläge rein technischer Art, da eure Kompetenz diese überflüssig machen würde, sondern vielmehr einige Betrachtungen über die moralische Seite der Probleme, mit denen ihr euch beschäftigt.

Niemand kennt und ermißt besser als ihr den Gegensatz zwischen der Unordnung, die schon lange und in vielen Ländern auf dem Gebiet der Weltwirtschaft herrscht, und dem Gesetz der Ordnung und Harmonie, das Gott der gesamten Schöpfung eingeprägt hat. Die Güter, deren Austausch der Festigung und Erhaltung des wirtschaftlichen Gleichgewichts der Nationen dienen sollte, sind Gegenstand politischer Spekulationen geworden, und nicht nur die materiellen Güter, sondern leider auch der Mensch selber, der in vielen Fällen zu einem Gegenstand der Ausbeutung erniedrigt worden ist. Und wir

wohnen unseligerweise häufig einem politischen Spiel bei, das nichts anderes ist als ein Rennen nach der Macht und Hegemonie. Was außerdem an wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern besteht, ist häufig nicht mehr ein Austausch im eigentlichen Sinne, dessen Hin- und Herströmen überall hin Wohlstand bringen würde, sondern vielmehr ein Zustrom von Gütern, der, von der christlichen Liebe oder einer mehr oder weniger selbstlosen Wohltätigkeit in Bewegung gesetzt, einseitig zu den bedürftigen Völkern hinströmt. Trotz dieser edlen Bemühungen sind Wir also noch weit entfernt von einem normalen Zustand, bei dem der internationale Austausch gleichzeitig die notwendige Ergänzung der einzelnen Volkswirtschaften und das sichtbare Zeichen ihrer Blüte wäre. Italien befindet sich hier leider in keiner besseren Lage als die andern Nationen, wenn man auch gewiß anerkennen muß, daß es in kurzer Zeit schon viel auf dem Gebiet des Handels, der Landwirtschaft, der Industrie und des Verkehrs getan hat, um eine Lage zu verbessern, die anfangs unheilbar erschien. Daher liegt es Uns am Herzen, euch zu beweisen, wie hoch Wir die Schwierigkeiten und die Bedeutung eurer Aufgaben einschätzen.

Diese Schwierigkeiten wären nicht so groß und ihre Lösung nicht so schwierig, wenn nicht die Unsicherheit und die Gegensätze in den Ideen hinzukämen. Die einen



schlagen eine Rückkehr zur Weltwirtschaft vor, wie sie im vorigen Jahrhundert bestand; die andern verlangen eine regionale oder zwischenstaatliche Zusammenfassung einzelner Wirtschaftseinheiten. Die einen erwarten den Wohlstand aller Völker von der Wiederherstellung des freien Marktes in der ganzen Welt, die andern dagegen hoffen nichts mehr von einem solchen Automatismus und fordern Lenkung und zentrale Initiative für das gesamte Wirtschaftsleben, die menschliche Arbeitskraft mit einbegreifen.

Es ist nicht Unsere Absicht, Uns auf eine Untersuchung der praktischen Seite dieser Probleme und ihrer Lösung einzulassen. Wir möchten nur eure Aufmerksamkeit auf die Tatsache hinlenken, daß die erwähnte diametrale Entgegengesetztheit der Meinungen tiefere Wurzeln und Ursachen hat, als die einfache Betrachtung der augenblicklichen Wirklichkeit der Wirtschaft. Diese Ursachen sind einerseits ein beklagenswerter Mangel an Nachdenken, der dazu führt, sich mit einem leichten und oberflächlichen Empirismus zu begnügen, andererseits ein wirkliches und wesentliches Auseinandergehen der Ideen über das, was die Volkswirtschaft ist und sein soll und wie der Mensch sie betrachten und sich zu ihr verhalten soll. Eben hier haben die christlichen Grundsätze des Soziallebens ihr Wort zu sagen, ein endgültiges Wort, wenn die Menschen wirklich Christen sein und sich in ihrem gesamten Tun als solche erweisen wollen. Wir wollen Uns indes darauf beschränken, einige Grundbegriffe herauszustellen:

1. Wer Wirtschaftsleben sagt, sagt Sozialleben. Das Ziel, dem es seiner Natur nach zustrebt und dem zu dienen die einzelnen gleichermaßen in den verschiedenen Formen ihrer Tätigkeit verpflichtet sind, besteht darin, allen Gliedern der Gesellschaft die materiellen Grundlagen, die zur Entfaltung ihres kulturellen und geistigen Lebens notwendig sind, in einer stabilen Weise zugänglich zu machen. Es ist hier also nicht möglich, irgend ein Resultat zu erzielen ohne äußere Ordnung, ohne soziale Normen, die auf eine dauerhafte Erreichung dieses Zieles abzielen; und sich auf einen Automatismus zu verlassen, ist im Wirtschaftsleben eine nicht minder eitle Chimäre als auf jedem andern Lebensgebiet überhaupt.

2. Das Wirtschaftsleben ist als soziales Leben Leben von Menschen und kann daher nicht ohne Freiheit begriffen werden. Aber diese Freiheit kann nicht die faszinierende, aber trügerische Formel von vor hundert Jahren sein, d. h. eine rein negative Freiheit von dem regelnden Willen des Staates; ebenso wenig die Pseudo-Freiheit unserer Tage, die darin besteht, sich dem Kommando riesiger Organisationen zu unterwerfen. Die echte und gesunde Freiheit kann nur die Freiheit von Menschen sein, die sich gemeinsam dem objektiven Ziel der Volkswirtschaft verbunden fühlen, aber das Recht haben zu verlangen, daß die soziale Regelung der Wirtschaft in keiner Weise ihre Freiheit in der Wahl der Mittel zu diesem Ziele bedroht, sondern sie vielmehr garantiert und schützt. Das gilt gleicherweise, ob es sich um unabhängige oder abhängige Arbeit handelt, denn im Hinblick auf das Ziel der Sozialwirtschaft ist jedes produ-

zierende Glied Subjekt und nicht Objekt des Wirtschaftslebens.

3. Die Nationalwirtschaft ist als Wirtschaft eines in einer staatlichen Einheit zusammengefaßten Volkes selber eine natürliche Einheit, die die möglichst harmonische Entfaltung aller ihrer Produktionsmittel im gesamten, von dem Volke bewohnten Gebiet verlangt. Infolgedessen haben die internationalen Wirtschaftsbeziehungen eine zwar positive und notwendige, jedoch zweitrangige Funktion. Die Umkehrung dieses Verhältnisses ist einer der großen Irrtümer der Vergangenheit gewesen, dessen Wiederkehr die Verhältnisse, in denen eine große Anzahl von Völkern heute zwangsweise leben müssen, leicht begünstigen könnten. Unter diesen Umständen wäre es vielleicht wichtig zu untersuchen, ob eine regionale Zusammenfassung mehrerer nationaler Wirtschaftseinheiten es ermöglichen könnte, die besonderen Produktionskräfte wirksamer als früher zu entwickeln.

4. Doch vor allem ist es notwendig, daß der Sieg über das verhängnisvolle Prinzip des Nutzens als Basis und Regel des Rechts, der Sieg über jene Konflikkeime, die in zu schreienden und gelegentlich absichtlich fixierten Gegensätzen im Bereich der Weltwirtschaft bestehen, der Sieg über den Geist eines kalten Egoismus jene aufrichtige rechtliche und wirtschaftliche Gemeinschaft herbeiführt, die nach den Vorschriften des göttlichen Gesetzes die brüderliche Zusammenarbeit der ihrer Autonomie und Unabhängigkeit sicheren Völker miteinander zustande bringt. Der Glaube an Christus und die Beobachtung seiner Gebote der Liebe können allein zu einem so wohlthätigen und heilsamen Siege führen!

Das sind einige grundlegende Prinzipien, deren Darlegung Uns angebracht erschien. Wir möchten nicht von der verhängnisvollen Inkonsequenz derer sprechen, die für ihre eigenen Werke den freien Welthandel verlangen, dem Einzelnen aber diese natürliche Freiheit absprechen. Ebenso wenig wollen Wir das praktische Verhalten einiger Verteidiger des Rechtes auf Privatbesitz kritisieren, die es durch ihre Art, den Gebrauch und den Respekt des Eigentums zu interpretieren, besser als ihre Gegner zuwege bringen, diese so natürliche und für das Leben der Menschheit, insbesondere der Familie, unersetzliche Einrichtung zu erschüttern.

Wir begnügen Uns vielmehr damit, Unsere Worte mit dem Wunsche zu beschließen, daß diese Prinzipien des sozialen Wirtschaftslebens an den Berufsschulen ebenso wie an den Universitäten, wie es sich gehört, eingeprägt werden. Die Dringlichkeit, den materialistischen Geist unserer Zeit auch auf dem Gebiet der Wirtschaft zu besiegen, verlangt das. In dem Maße, wie ihr dazu beiträgt, im Geist der Jugend und damit in dem der künftigen Generationen diesen geistigen und sozialen Sinn zu wecken und zur Blüte zu bringen, arbeitet ihr wirksam am Fortschritt eures teuren Vaterlandes in der Achtung und Liebe zur Arbeit, in der vertrauensvollen Zusammenarbeit aller seiner Söhne und zur Wiedereinordnung seiner Wirtschaft in das internationale Wirtschaftsleben mit. Das, glauben Wir, ist euer Ideal. Wir bitten Gott, euch mit seiner Gnade zu helfen, es zu verwirklichen.